

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neues Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Anzeigen
kosten die einseitige Kolonelle
oder deren Raum 15 Wfg.
für auswärtige Besteller 20 Wfg.
Reklamen 30 Wfg.

Bezugspreis
monatlich 80 Wfg., mit Bringer-
lohn 95 Wfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mz.
auschl. Bestellgelb.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 123.

Donnerstag, den 17. Oktober 1918.

26. Jahrgang

Wilson's Antwort.

Wilson verlangt Garantien.

Wilson's Antwort ist da. Sie lautet nach englischen Pressenmeldungen:

In Erledigung der Mitteilungen der Deutschen Regierung vom 12. Oktober, die Sie mit heute überreichten, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, folgende Antwort an Deutschland zu übermitteln:

Die unbedingte Annahme durch die heutige deutsche Regierung und die große Mehrheit des Deutschen Reichstages der Bedingungen, die in der Botschaft des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress vom 8. Januar 1918 und in dem späteren Beschlusse niedergelegt wurden, berechtigt den Präsidenten, die folgende offenerzogene und direkte Erklärung abzugeben über die Entscheidung, die er auf die Erklärungen der deutschen Regierung vom 8. und 9. Oktober getroffen hat:

Es muß klar verstanden werden, daß die Entscheidung über die Räumung des Gebietes und die Bedingungen des Waffenstillstandes Fragen sind, die der Entscheidung und den Ratschlägen der militärischen Ratgeber der Regierung der Vereinigten Staaten und der associierten Mächte vorbehalten sind.

Der Präsident erachtet als seine Pflicht, zu sagen, daß keinerlei Abmachungen durch die amerikanische Regierung angenommen werden können, welche nicht absolute und befriedigende Garantien und Sicherheiten bieten, daß die heutige militärische Überlegenheit der amerikanischen und associierten Streitkräfte im Felde aufrechterhalten bleibt. Der Präsident vertraut, mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß dies ebenfalls die Meinung und Ansicht der associierten Regierungen ist. Der Präsident meint, daß es ebenfalls seine Pflicht ist, hinzuzufügen, daß weder die amerikanische Regierung noch er selbst vollkommen überzeugt ist, daß die Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten associiert sind, dem zustimmen, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gesetzlich gebotenen, unmenschlichen Handlungen fortsetzen.

In der gleichen Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanische Regierung mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen U-Boote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken, und nicht nur diese Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchen.

Bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge in Flandern und Frankreich fahren die deutschen Armeen damit fort, alles russisch-sowjetische zu vernichten. Dies wurde und wird von mir immer als ein direktes Vergehen gegen die Regeln und Bestimmungen der zivilisierten Kriegsführung angesehen. Aus Städten und Dörfern, soweit sie nicht völlig zerstört werden, werden alle Dinge, die sie enthalten, geraubt und oft sogar ihre Bevölkerung verschleppt. Den Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten associiert sind, darf man nicht zumuten, daß sie einen Waffenstillstand genehmigen, solange diese Taten der Unmenschlichkeit, Raub und Verwüstung fortbauern, welche sie berechtigterweise mit brechenden und brennenden Herzen betrachten.

Es ist ebenfalls notwendig, damit keinerlei Möglichkeit des Mißverständnisses besteht, daß der Präsident feierlich die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die Bedeutung und den klaren Inhalt eines der Friedenspunkte lenkt, den die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Dieser Punkt ist enthalten in der Rede, welche Präsident Wilson am 1. Juli bei Mount Vernon gehalten hat und lautet:

„Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht, die es in Händen hat, allein, geheim und aus eigener Willensbestimmung den Weltfrieden zu stören, oder, falls diese Macht gegenwärtig nicht vernichtet werden kann, wenigstens ihre Herabminderung bis zu tatsächlicher Ohnmacht.“

Und die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist gerade eine von denen, die der Präsident in seiner Rede im Auge gehabt hat. Es liegt in der Macht des deutschen Volkes, dies zu ändern.

Die Worte des Präsidenten enthalten die berechtigten und naturgemäßen Bedingungen, bevor es zu einem Frieden kommen kann. Wenn es zu einem

Frieden kommen soll, muß es durch das Eingreifen des deutschen Volkes selbst geschehen. Der Präsident fühlt sich gezwungen, zu sagen, daß die ganze Entwicklung des Friedensschlusses seiner Ansicht nach von der klaren Entscheidung, dem genügenden Charakter der Garantien, die in dieser fundamentalen Angelegenheit geboten werden, bestimmt wird. Es ist unvermeidlich, daß die Regierungen, die gegen Deutschland verbündet sind, ohne die Möglichkeit irgend einer Täuschung wissen müssen, mit wem sie zu tun haben.

Der Präsident wird ferner eine besondere Antwort an die österreichisch-ungarische Regierung senden.

Friedenskonferenz der englischen Arbeiter.
Die englische Arbeiterpartei beruft für die erste Novemberwoche eine Konferenz nach London ein, angeblich, um zu den kommenden Wahlen Stellung zu nehmen.

Lord George hat bekanntlich das Wahlrecht demokratisieren lassen. Er wagt aber nicht, im Kriege wählen zu lassen. Neben der Wahlrechtsfrage wird diese Konferenz sicher auch die Friedensfrage erörtern.

Der Reichstag hat jetzt das Wort

Einschränkung der kaiserlichen Entscheidung. — Bei Krieg und Frieden entscheidet der Reichstag mit.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung angenommen.

Artikel 11 der Verfassung gibt dem Kaiser das Recht, im Namen des Reiches Krieg und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen.

Die vom Bundesrat angenommene Vorlage bindet nun die Befugnis des Kaisers, über Krieg und Frieden zu entscheiden an die Zustimmung des Reichstages. Diese gesetzgeberische Tat ist ein Punkt des Programms der neuen Regierung und ist keinesfalls unter irgend einem fremden Druck erfolgt. Der Beschluß des Bundesrats war schon gefaßt, als die letzte Wilsonnote hier bekannt wurde, er wurde schon am 11. Oktober in der Presse angekündigt.

Dauerberatungen.

Berlin, 16. Okt. Die Frage ob und wann die Wilsonsche Note beantwortet werden soll, bildete heute den ganzen Tag über den Gegenstand fast ununterbrochener Verhandlungen im Schoße der Regierung, zwischen der Reichsleitung und der Heeresleitung und zwischen der Regierung und den Reichstagsvertretern. Bis zur Stunde ist eine Entscheidung darüber, was die Regierung Wilson antworten will, noch nicht gefallen, und man darf annehmen, daß die Regierung erst abwarten wird, welchen Eindruck ihre Abgeordnetenmitglieder in den Fraktionsberatungen gewonnen haben. Die Stimmung geht überall dahin, daß die neuen demütigenden Bedingungen des Verbandes nicht angenommen werden sollen. Wahrscheinlich wird auch noch am Donnerstag beraten werden. Fast alle Reichstagsfraktionen hielten Sitzungen ab, die Konservativen, die Deutsche Fraktion, die Sozialdemokraten und die Unabhängigen tagten am Vormittag, die Nationalliberalen und die Fortschrittler kommen am Nachmittag zusammen.

Stellungnahme der Christlich-Sozialen.

Berlin, 16. Okt. (W. B.) Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, lagte der Hauptvorstand der Christlich-Sozialen Partei unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Wallbaum in Aöln und nahm zur gegenwärtigen Lage folgendermaßen Stellung: Die Christlich-Soziale Partei, erfüllt von dem tiefen Ernst unserer Lage, begrüßt das Nahen des Friedens mit großer Freude, wenn er die Ehre des deutschen Namens, die Unverletzlichkeit des deutschen Bodens und unsere koloniale und wirtschaftliche Entwicklung, die der freien Meere bedarf, wahr. Die monarchisch-bundesstaatliche Verfassung, die unser Volk groß gemacht hat, muß in ihren Grundlagen unerschütterlich bleiben. Dagegen ist das Durchdringen des sozialen Geistes unerlässlich. Von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Volkskräfte in diesen ernsten Stunden tief durchdrungen, setzen wir unsere Zuversicht auf Gott den Herrn und die Geschichte, und gedanken in vollem Vertrauen unseres in unsäglichen Schwierigkeiten ausharrenden, unvergleichlichen Heeres

und aller Geliehen und Tapieren in der Heimat. Der Hauptvorstand der Christlich-Sozialen Partei hält im Hinblick auf unsere bundesstaatliche Verfassung die Durchführung des englisch-französischen parlamentarischen Systems im deutschen Reich für unangenehm. Er erblickt in der Durchführung des gleichen Wahlrechts in Preußen eine Staatsnotwendigkeit und betont die Bedeutung des Verhältniswahlsystems.

Die neuen Bedingungen Wilsons

Präsident Wilson hat auf die deutsche Erwiderung eine lange Antwort geschickt, deren Wortlaut zwar noch nicht mit voller Sicherheit vorliegt, deren Sinn aber ziemlich klar ist.

Die Entente verlangt vor der Gewährung des Waffenstillstandes 1. die Einstellung des U-Boot-Krieges gegen Passagierschiffe und der „ungefährlichen und unmenschlichen Kampfart“ bei der Räumung besetzter Gebiete. 2. Der Vernichtung der willkürlichen Macht, die im „geheimen und aus eigener Wahl den Frieden der Welt führen kann“ oder wenigstens der Herbeiführung der tatsächlichen Ohnmacht dieser Macht.

Zum ersten Punkte sei festgestellt, daß den deutschen U-Booten bisher noch keinerlei Grausamkeiten haben nachgewiesen werden können. Die Unterscheidung eines Schiffes als Passagierschiff oder Truppentransportschiff soll den U-Bootführern ist nicht möglich sein. Kein als Passagierschiff erkanntes Schiff würde von ihnen versenkt werden. Bei der Vernichtungstaktik im Räumungsgebiet verfolgt die deutsche Heeresleitung ausschließlich militärische Ziele. Nur solche Anlagen, die dem Feinde die Kriegsführung gegen uns erleichtern würden, werden zerstört. Den Landeseinwohnern im Räumungsgebiet gegenüber verhalten sich unsere Truppen als human. Das entsetzliche Elend der flüchtenden Bevölkerung hat unsere Heeresleitung nach Kräften zu lindern sich bemüht, fand dabei aber nicht das rechte Verständnis im feindlichen Lager.

Die deutsche Regierung wird für die Ausführung der Forderungen Wilsons in diesen Fragen sorgen müssen. Der zweite Punkt ist wohl gleichbedeutend mit der Forderung einer Einschränkung der kaiserlichen Gewalt hinsichtlich der Erklärung von Krieg und Frieden. Die Vorbereitungen zu einer solchen Änderung der Reichsverfassung sind bekanntlich schon geschehen. Dadurch fällt das für jeden Deutschen demütigende Gefühl weg, daß wir einer ausländischen Macht gestatten sollten, sich in unsere deutschen Verfassungsfragen zu mischen.

Neben den zwei Vorbedingungen macht Wilson nun noch eine Feststellung von großer Wichtigkeit:

Die militärischen Berater der Entente werden als jene Stelle bezeichnet, die Garantien und Sicherheiten dafür fordern sollen, daß die heutige militärische Überlegenheit der Entente im Felde aufrechterhalten bleibt. Solche Garantien und Sicherheiten gegen die Verschlechterung der militärischen Lage fordert natürlich auch die deutsche Heeresleitung. In der letzten deutschen Note war schon der praktische Vorschlag gemacht worden, eine gemischte Kommission einzusetzen, die die bezüglichen Vereinbarungen treffen sollte. Der militärische Sachverständige der „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt über die Aufgaben dieser Kommission:

Siebet wird voraussichtlich eine Auf- und Gegengrechnung der gegenseitigen Chancen für den Fall weiteren Kampfes, ein wechselseitiger Ausgleich der aus der Räumung sich ergebenden Vor- und Nachteile der beiden Parteien stattfinden. Je besser unsere militärische Lage sich dann ausnimmt, je einmütiger und entschlossener die Heimat hinter den Unterhändler steht, umso größer ist unsere Aussicht, für die bereit im Prinzip zugegebene Räumung der feindlichen Gebiete entsprechende Gegenwerte, die Feststellung angemessener Demarkationsgebiete, Garantien oder andere uns sicherheitgebende Vorteile zu erhalten. Am zweckmäßigsten wäre vielleicht die Erklärung des gesamten von uns zu räumenden Gebietes als Demarkationsbereich.

Es ist Sache der Regierung und der Obersten Heeresleitung, im einzelnen zu der Wilsonschen Note Stellung zu nehmen. Zweck dieser Zeilen ist nur, zu betonen, daß die neue Wilsonsche Note Aufnahmepunkte gibt zu weiteren Verhandlungen.

Inzwischen sorgt unsere Armee in der Front dafür, daß sich die militärische Lage nicht verschlechtert.

Unsere Stärke an der Westfront.
Am Montag hat der Feind in Flandern von den Meeresküste bis zur Ems nach starker Artilleriepor-

Verletzung, an der sich von See aus Feinde bereiteten, unsere Front angegriffen. Sein Ziel war der Durchbruch durch unsere Front und die Hartnäckigkeit der Angriffe sowie der Masseneinsatz an Kräften und Material bewiesen, wie ernst es dem Gegner mit seinem Versuch war. Angeht es eines solchen gewaltigen Angriffs muß der auf einer 20 Kilometer breiten Front erreichbare Erfolg des Feindes, britische Einbrüche und Verlust unserer vorderen Linie als ein voller Misserfolg gewertet werden. Wieder sieht die Welt, daß die deutsche Front hält, und daß alle jene feindlichen Stimmen, die gegen unseren Friedensvorschlag anführten, wie handelten aus Schwäche und seien im Zusammenbruch begriffen, ganz falsch waren.

Nach den letzten Meldungen werden aus Frankreich und England durch die offiziellen Funkprüche gerade solche Zeitungsmeldungen verbreitet, die die unglaublichen Garantien von Deutschland verlangen. Man spricht von der Enttarnung der See und der Auslieferung der Flotte. Wenn der Feind glaubt, mit solchen Scherzen die deutsche Stimmung verschlechtern zu können, so tritt er gewaltig.

Harter Kampf ohne Unterbrechung.

Die militärische Lage im Westen.

Während zwischen den Regierungen die Frage, ob Krieg, ob Frieden, der Entscheidung entgegengeht, muß das deutsche Heer nach wie vor die Heimat vor feindlichem Einfall sichern. Zwingt uns der Feind zur Fortsetzung des Kampfes, so bedarf es wie bisher der ganzen deutschen Kraft, den in einer Abweisung des deutschen Friedensangebotes sich offenbarenden Vernichtungswillen der Feinde zu brechen. Bisher hat deutsche Widerstandskraft in glänzender Weise ihre Front trotz gewaltigsten feindlichen Ansturmes in sich geschlossen gehalten. Die Front trotz dem Feinde, ist stark und bleibt stark.

Unsere rückwärtigen Bewegungen erfolgen nach einem festen, bestimmten Plan, der Feind ist nicht in der Lage, sie zu hindern oder zu stören. Gerade in der Elastizität der Front liegt ihre Stärke. Die deutsche Führung weiß immer wieder, die feindlichen Absichten auf Auseinanderreißung der Front zu durchkreuzen. Das kann nur deshalb dauernd gelingen, weil die Front elastisch in Bewegung gehalten, die eigene Kampfkraft möglichst geschont wird. Je häufiger die Kampfstellung geändert wird, desto weniger können die gewaltigen Angriffsmittel der Feinde zur Geltung kommen.

Der Verteidiger zwingt durch jeden Stellungswechsel den Angreifer zu zeitraubender Erkundung. In mühsamer Luft- und Beobachtung muß er sich immer von neuem Aufschluß über die Stärke des Verteidigers verschaffen, genaue Anhaltspunkte für die Gliederung neuen Angriffs suchen, muß seine Artillerie und Minenwerfer nachziehen und einschleichen, den Munitions- und Verpflegungsnachschub von neuem regeln, Bahnen und Straßen in Ordnung bringen.

Dieser Zeitgewinn kommt uns zugute; denn wir nähern uns der schlechten Jahreszeit, die den Großkampf zum Abflauen zwingt. Nicht lange mehr, und die Feinde müssen ihre zahlreichen Verbände farbiger Hilfstruppen zur Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit in das wärmere Klima Südfrankreichs bringen.

Die große Bewegungsfreiheit, mit der wir ohne strategische Nachteile dem Feinde immer wieder Gelände überlassen können, um uns günstigere Verteidigungsbedingungen zu verschaffen, verdanken wir dem Umstande, daß wir den uns aufgezwungenen Verteidigungskampf weit in Feindesland hineingetragen haben, und dort statt in unserem Vaterlande den Endkampf austragen können. Mit jedem Schritt, den wir in der Mitte des großen Bogens zwischen Nordsee und Maas nach rückwärts tun, wird unsere Front kürzer, sparen wir Kräfte aus und erhöhen wir unsere heimischen Reserven.

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Miford.
Deutsch von M. Walter.

21 (Nachdruck verboten.)

„Bleibt hier, Marian! Ich will sehen, was die Spitzhüben vorhaben.“ Damit eilte Fanning in eins der hinteren Zimmer, konnte aber zu seiner Überraschung keinen Feind entdecken. Wo waren sie hin?

Während vernahm er das Klirren einer Fensterscheibe gefolgt von einer Plut echt holländischer Küche. Er betrat rasch den angrenzenden Raum und hier bot sich ihm ein seltsamer Anblick. Sein brauner Hirschensohn Gomsana hielt eine menschliche Gestalt fest, die er mit Kopf und Schultern durch die zersplitterte Scheibe hineingezogen hatte. Seine Rechte hatte den Hals des Feindes umklammert, während er mit der Linken den sich heftig Sträuben den vollends ins Zimmer zu zerren suchte.

Keinen Widerstand, oder ich schleife Euch nieder! rief Fanning, dem Banditen die Pistole auf die Brust legend. Das wirkte; Gomsana zog nochmals kräftig an und unter dem Klirren des fallenden Glases flog der Körper des Wilden herein.

Was ist das für ein Höllenlärm, Onkel Willem? erscholl plötzlich eine helle Knabenstimme.

Ah, du bist's Fred? rief Fanning dem Kleinen zu. Lauf schnell und hole einen Knecht!

Wie der Blitz rannte der Junge fort und als er nach kaum zwei Minuten mit dem Verlangten zurückkehrte, band Fanning den Gefangenen in einer Weise, daß er kein Glied rühren konnte.

Auch die zwei letzten der Bande wurden in einem Winkel der Veranda verfrachtet gefesselt und ohne besondere Mühe bingefest gemacht.

Auf Fannings Befragen gaben sie an, daß Muntlwa — der Mann, der gleich zu Beginn des Kampfes durch eine Kugel tot niedergestreckt wurde — der Anführer gewesen sei, der die übrigen veranlaßt habe, mit ihm die Farm Seltirk zu überfallen, gegen die er einen wilden Haß nährte.

Schon zeitig am anderen Morgen traf eine kleine Polizeitruppe ein, die einen Streifzug in die Berge unter-

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Sern dem geliebten Vaterlande, in Treue gegen Altar und Thron haben Gatte und Söhne mit einer kleinen Schar Getreuer ihr Leben dahingegeben in der festen Überzeugung, daß das deutsche Volk in der Heimat vollenden wird, was sie draußen auf verlorenem Posten angestrebt haben.



Admiral Graf von Spee
Er starb für sein Vaterland
8. Dezember 1914.

Admiral Graf von Spee
posthumus aus dem Tode



Drei Helden Spee

gaben mutig ihr Leben fürs Vaterland. Willst Du zurückstehen, wenn die nächste Kriegsanleihe Dich an Deine Zeichnungspflicht erinnert?

Leih Euer Geld dem Vaterland!

Der Wahlrechtsstreit beendet.

Die Konservativen für das gleiche Wahlrecht.
Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat in einer am Montag abgehaltenen Sitzung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„In der Stunde der höchsten Not des Vaterlandes und in der Erwägung, daß wir auf schwere Kämpfe für die Unversehrtheit des vaterländischen Bodens gerüstet sein müssen, hält es die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses für ihre patriotische Pflicht, alle inneren Kämpfe zurückzustellen. Sie ist gewillt, zu diesem Zwecke auch schwere Opfer zu bringen. Sie glaubt nach wie vor, daß eine weitgehende Radikalisierung der preussischen Verfassung nicht zum Heile des preussischen Volkes dienen wird. Ist aber bereit, den Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen entsprechend dem jüngsten Vorgehen ihrer Freunde im Herrenhause aufzugeben, um die Bildung einer Einheitsfront nach außen zu gewährleisten.“

Graf Hertling, der große Menschenkenner, hat recht behalten: Es bedurfte keiner Auflösung des Landtags um des Wahlrechts willen. Er, der doch selber konservativ war, der stets enge Fühlung mit den Größten des konservativen Gedankens hatte, hatte sie richtig eingeschätzt: Sie kannten die Zeit, ihre Entwicklung, ihre Erfordernisse, und darum verließ er sich darauf, daß der Gedanke des gleichen Wahlrechts in absehbarer Zeit bei ihnen ausreifen würde. Die abgeklärte Weltanschauung, die beim Herrenhause so oft erkannt worden ist, gab das Zeichen, und wie jemand, dem Halbheiten fremd sind, hat sich jetzt das Unterhaus mit beiden Füßen zugleich auf den Boden der neuen Zeit gestellt. Jetzt ist die neue Zeit da, ohne Einschränkung, und jetzt läßt sich auch ein Blick in die Zukunft tun.

Sie wird der konservativen Fraktion dieser Schritt bekommen?

1. Diejenigen Mandate, über die sie auch im Reichstage verfügen, werden sie behalten. Die Umgestaltung der Dinge wird also auch von dem alten Gesichtspunkt und Partei-Standpunkte nicht entfernt so groß werden, wie es aus der Erregung des Wahlrechts-

kampfes hätte gefolgert werden können. Wenn man dafür eine Bestätigung sucht, dann braucht man nur ins Ausland zu sehen. Sind denn in England, J. B., dem industriellen, nicht agrarischen England, die Konservativen nicht in einer großen Minderheit? Warum sollten da die Konservativen bei uns vom gleichen Wahlrechte erheblich verlieren?

2. Sie werden zu wach in Westeuropa erhalten. Konservativ gibt es überall. Die Kulturgeschichte ist ein Kampf zwischen dem Entwicklungsgedanken und der Pflege des bestehenden Guten. Die Wirtschaftsgeschichte schwankt besonders grell zwischen Zeiten gewaltigen Fortschrittes und Zeiten pflegenden Ausbaues dieses Fortschrittes hin und her. Und beide haben der Welt ihr Gutes gebracht. Auch bei den Konservativen hat man im Kriege der Unabhängigkeit des Handels das Wort geredet und, um das Wort eines großen Führers des Bundes der Landwirte zu gebrauchen, „umgelernt“. Daß die Gewerbefreiheit mit den alten Resten eines in Paragraphenform und veralteten Gebräuchen untergegangenen entseelten Jnnungs- wesens z. B. ausgeräumt und damit die Bahn für die großartige industrielle Entwicklung freigemacht hat, rechnet man ihr heute auch auf konservativer Seite als Verdienst an, so sehr man auch darüber klagt, daß die neue Zeit übers Ziel hinausgeschossen sei. Und hat da der geschichtlich geschulte Beobachter nicht mit dem Gedanken zu tun, daß nunmehr eine Zeit der „Konsolidierung“, Festigung, der „Konservierung“, der pflegenden Erhaltung der Errungenschaften des letzten Menschenalters gekommen sei; und daß an dieser Pflege weit mehr Anteil nehmen werden als man auf den ersten Blick voraussagen möchte?

3. Und was dann? Wenn diese neuen Kreise kommen? Sie werden sich in der Partei zu Wort melden! Und dann? Dann wird der Inhalt der Parteibestrebungen anders, weiter werden. Die alte konservative Partei war die Partei des altpreussischen Großgrundbesitzes. Infolge der Arbeit des Bundes der Landwirte hat sie zwar weithin der Elbe entlang wachen gewonnen, aber die meisten Inhaber konservativer Mandate aus dem Westen zeigten doch meistens eine nicht zu übersehende Neigung zu „Einsparern“; sie fühlten sich nicht ganz Heimatberechtigt. Das wird jetzt schon anders werden, die Partei wird bleiben, aber ihre Träger werden zum großen Teile andere werden, und damit auch ihr Partei-Inhalt.

4. Und auch Arbeiter werden sich wieder zu ihr finden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Handwerk in der konservativen Partei künftig eine weit größere Rolle als bisher spielen wird. Ueberhaupt der bürgerliche, insbesondere der gewerbliche Mittelstand. Und daneben wird die Partei, ausgehend von den christlich-sozialen Schichten, auch Fuß in der Arbeiterschaft finden.

Wohl... Man braucht den Gedanken nur weiter zu spinnen. Er sieht für die Konservativen gar nicht so übel aus. W. A.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Oesterreich und Polen.

Die österreichisch-ungarische Monarchie ist bereit, die Militärverwaltung in Polen aufzulassen und die Verwaltung der polnischen Regierung zu übergeben, sobald diese zur Uebernahme bereit ist. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird alles tun, um der polnischen Regierung den Wiederaufbau der staatlichen Organisation zu erleichtern und ihr auf Verlangen derzeit den Polen noch fehlenden Mittel und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Dagegen erwartet die österreichisch-ungarische Monarchie, daß das Land ihr aus seinen Ueberflüssen an Lebensmitteln und Rohstoffen mit den entsprechenden Reformationen ausbessert wird. Die gegenwärtigen militärischen Anordnungen würden eingestellt und die staatliche Bewirtschaftung den zu schaffenden polnischen Organisationen übergeben werden.

Fanning auch nun noch gewillt sein, denselben mit seinem glücklicheren Nebenbuhler zu teilen? Seltirk sagte sich, daß er an des anderen Stelle es gewiß nicht getan hätte, aber dieser einfache Bur war ein so gutmütiger, gewissenhafter Mensch, er würde sein Wort ohne Zweifel halten.

14. Kapitel.

Ins Herz getroffen.

Es war um die zehnte Morgenstunde. Drunten am Orientor, vor dem hellen Sonnenlicht umflutet, lehnte Violet Abvory und vor ihr stand Willem Fanning, der mit einem Gruß und der Frage nach ihrem Befinden an ihr vorüber wollte, um wie gewöhnlich seinem Freunde Seltirk bei dessen Arbeiten behilflich zu sein.

Wie ich mich fühle? entgegnete Violet mit sanfter Stimme und einem halb scheuen, halb vortourtsvollen Blick. „O, ganz gut. Aber was machen Sie sich daraus, wie es mir geht? Doch nicht so viel!“

Der Pfeil traf. Anstatt weiter zu gehen, blieb Fanning stehen. „Das ist nicht recht von Ihnen, so zu sprechen“, sagte er gekränkt. „Hoffentlich glauben Sie es selbst nicht.“

„Zufälligerweise doch“, gab sie rasch zurück, und dann fuhr sie in schmollem Tone fort: „Ich sehe Sie ja kaum mehr. Sie weichen mir geradezu aus, als hätte ich die Pest. Seit Sie hier sind, haben wir noch nicht einmal ungestört zusammen geplaudert. Habe ich also nicht Recht, daß Sie sich nichts mehr aus mir machen?“

Dem Eingeweihten mußten ihre Worte ziemlich unverstanden erscheinen, denn jedermann im Hause wußte längst, daß Seltirk der einzige war, der ungestört mit ihr plaudern konnte, wie sie sich ausdrückte, und mit dem scharfen Auge des Liebenden hatte auch Fanning dies längst erkannt.

„Ich dachte, mich dürften Sie deshalb nicht tadeln“, entgegnete er auf ihren Vorwurf, das Wörtchen „nicht“ scharf betonend. „Mir schien es sogar, als wäre es Ihnen angenehm, ungestört zu bleiben. Sie zeigten es wenigstens durch Wort und Tat.“

Reinen Sie, ich hätte so viele Freunde, daß ich es ertragen könnte, einen zu verlieren?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Behinderung des Gefangenenaustausches durch England

behandelt ein offizieller Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ darin wird dargelegt, daß wir auf den englischerseits verlangten völligen Ausschluß der Unterseebootsbesatzungen von der Heimkehr nicht eingehen und auch in der Frage der Chinadeutschen fordern müssen, daß England zustimme, daß diese auf ihren Wunsch die Heimkehr ermöglicht werde. Der Artikel hofft, daß die englische Regierung, nachdem ihr die deutschen Vorschläge erneut klar gemacht worden sind, dem Austausch doch noch zustimmen wird.

Russische Freude über Deutschlands Friedensbereitschaft.

Russische Blätter haben, wie aus Moskau und Petersburg gemeldet wird, Deutschlands Friedensbereitschaft dem Volke durch Ausgabe von Extrablättern bekannt gegeben. In den Straßen herrschte großer Jubel. Während der Sitzungen der Sowjets und des Volksrates wurde die internationale Lage im Zusammenhang mit der Friedensstundgebung besprochen. Alle Zeitungen widmen Deutschlands Demotransfierung längere Zeitartikel. Das Proletariat zeigt sich begeistert, gegen die Kriegsbefehle in England und Amerika zu agitieren und, wenn nötig, Deutschland kräftig zu unterstützen.

Große Unruhen in Turkestan.

Meldungen der russischen Presse zufolge sind in Turkestan (des fernsten Südostrusslands, östlich des Kaspischen Meeres) große Unruhen ausgebrochen. Tschitschikow soll in Flammen stehen. Ausländische Bauernhorden ziehen gegen die Stadt und werden von Soldaten der früheren russischen Armee unterstützt. Der Sowjet von Tschitschikow ist geflüchtet.

Polen gegen Bolschewisten.

Aus Orscha an der polnisch-russischen Grenze wird gemeldet, daß mehrere höhere bolschewistische Beamte, die die Grenze passierten und sich nach Polen begeben wollten, nicht durchgelassen wurden. Die Bolschewisten waren mit polnischen Waffen versehen und wurden trotz ihres Protestes nach Rußland zurückgeführt.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 17. Oktober 1918.

Das deutsche Volk wünscht den Frieden. Mütter und Frauen ersehnen die Heimkehr ihrer Lieben aus Schlacht und Kriegsnot. Den Weg zum Frieden zeigt unser Angebot an Wilson. Wenn wir ihn erfolgreich gehen wollen, dann muß unsere Front jetzt erst recht stark bleiben. Könnte der Feind durch große Gefangenendeute uns tatsächlich schwächen, dann würde er auf die von uns gezeigte Friedensmöglichkeit verzichten. Dann würde er im Glauben, uns vernichten zu können, bestärkt werden. Dies zu vermeiden, ist in die Hand unserer Söhne und Väter an der Front gegeben. Sie müssen durch den entschlossenen Willen, fest und unerschütterlich zu bleiben, dem Feinde den Wahn nehmen, daß er uns zu Boden werfen und einen Frieden diktieren könne, der unserer Vernichtung gleichkäme. An Euch, Ihr Mütter und Frauen Deutschlands, ist es, denen draußen den Rücken zu stärken im Kampf um unsere heiligsten Güter. Nur Festigkeit bietet für Euch, Ihr Mütter und Frauen, die Gewähr für einen baldigen Frieden.

* Dienstjubiläum. Morgen, am 18. Oktober, kann Herr Magazinverwalter Peter Berg von hier auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma „Rheinbütte“, Dieblich, zurückblicken.

* Wegen Erkrankung des Büropersonals sieht sich die Ortskrankenkasse Schierstein gezwungen ihre Geschäftsräume nachmittags bis auf weiteres zu schließen.

* Am Dienstag verschied in Altenkirchen, seiner Heimat, nach langem Leiden der Amtsgerichts-Sekretär Herr Hermann Pick aus Wiesbaden. Der Verstorbene war infolge seiner verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen die er hier unterhielt, auch in diesem Kreise ein sehr beliebter und gerngesehener Gast. Er ruhe in Frieden!

* Gegen den Schleichhandel. Da der Schleichhandel und die Hamsterei in erschreckendem Maße zugenommen haben, hat der Landrat des Landkreises Wiesbaden sämtliche Polizeiorgane des Landkreises angewiesen, jeden Landwirt, auf dessen Gehöft etwas abgeholt wird, zur Anzeige zu bringen. Die abholenden Personen haben sich einer Revision zu unterwerfen, um endlich dem Schleichhandel und der Hamsterei ein Ende zu machen.

* An die Redseligen. Wir haben die Gutmütigkeit, die wir jedem Ausländer bis in die letzte Zeit bewiesen haben, teuer bezahlen müssen. Ein großer Teil der Erfolge unserer tapferen Truppen ist durch die Redereien urteilsloser Schwächer zunichte geworden. Die Feinde haben mit Hilfe ihres ausgebreiteten Spionagesalles erfahren, was ihnen dienlich sein konnte. Jetzt hören als Agenten erst recht auf jedes Wort, das sie uns als Schwäche auslegen können. Darum heißt es mehr denn je, jede unbedachte Äußerung zu unterlassen. Der Feind soll erfahren, daß Deutschland keine Sklavenseele nährt und unsere Soldaten muß das Bewußtsein erfüllen, daß von ihrem Willen der Friede abhängt, den wir wünschen.

* Warnung vor unnötigen Reisen. Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird folgendes bekannt gegeben: Um die große Zahl der Transporte bewältigen zu können, die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Lebensmitteln, insbesondere mit Kartoffeln und mit Kohlen nötig sind, und um die im Heeresinteresse an die Eisenbahn gestellten gewaltigen Anforderungen ohne Störung erfüllen zu können, hat es sich

als erforderlich erwiesen, von heute ab für einige Zeit eine starke Einschränkung der Zugverbindungen für den öffentlichen Verkehr vorzunehmen. Es fallen daher mit dem 14. d. Mts. alle Züge, die als „bis auf weiteres verkehrend“ in den Fahrplänen mit einem Punkt bezeichnet sind, aus. Während dieser Zeit der Einschränkung jede unnötige Reise zu unterlassen und die Eisenbahn in äußerster Notfällen zu benutzen, ist ein dringendes Gebot für alle. Von allen Vaterlandsfreunden muß erwartet werden, daß bei der Not der Zeit dieser ersten Mahnung voll Rechnung getragen wird. Nur dann hofft die Eisenbahnverwaltung von weitergehenden, in das öffentliche Leben tief einschneidenden Maßnahmen absehen zu können. Vor Ausführung einer Eisenbahnfahrt möge daher jeder prüfen, ob seine Reise nicht unterbleiben kann, und möge dabei eingedenk sein, daß er die Kriegsführung schädigt und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohlen erschwert, wenn er unnötig reist.

△ Der Umlauf von Darlehnskassenscheinen betrug am 30. September d. J. 11 502 000 000 Mark, davon befanden sich 8 746 041 000 Mark im freien Verkehr.

△ 10 Pfennigstücke aus Zink. Der Reichskanzler ist ermächtigt worden, zum Ersatz für einzuziehende 10 Pfennigstücke aus Nickel weitere 10 Pfennigstücke aus Zink bis zur Höhe von 18 Millionen Mark auf Privatprägungsanstalten herstellen zu lassen.

△ Keine Durchsuchung von Postpaketen. Die Reichspostverwaltung hat eine Anordnung erlassen, nach der das Postgeheimnis bei der Paketbeförderung gewahrt bleiben soll. Die Uebelstände, die sich bei der Durchsuchung von Paketen im Vorraum der Auslieferungstellen ergeben haben, sind so arg geworden, daß nunmehr angeordnet worden ist, nur dann noch Postpakete zu öffnen, wenn der dringende Verdacht gewerbsmäßigen Schleichhandels vorliegt.

△ Die Kartoffelernte ist in vollem Gange. Sie erfordert noch einmal alle Kräfte, die der Landmann zur Verfügung hat, ja darüber hinaus müssen noch viele Hilfskräfte eingestellt werden, um all die Arbeit zu schaffen, die sich auf den verhältnismäßig geringen Zeitraum von einigen Wochen zusammenhängt. Biersack hat die Schuljugend sich wieder zur Aushilfe zur Verfügung gestellt.

△ Beförderung nach Befreiung aus der Gefangenschaft. Das letzte „Verordnungsblatt“ bringt die Beförderung eines Fähnrichs eines Artillerieregiments zum Leutnant und gleichzeitig dessen Beförderung zum Oberleutnant. Diese rasche und ungewöhnliche Beförderung ist daraus erklärlich, daß der betreffende Offizier, der vor Kriegsausbruch zum Fähnrich ernannt wurde, als solcher ohne Schuld in Kriegsgefangenschaft geraten war. Infolge seiner Befreiung rückte er nunmehr in den Rang ein, den seine Kameraden aus der Gefangenzeit inzwischen erreicht hatten. Aus gleichen Gründen wurde vor kurzem ein Leutnant zum Oberleutnant und gleichzeitig zum Hauptmann befördert.

△ Die Hamsterfahrten auf der Eisenbahn nehmen einen immer größeren Umfang an. So lange es sich um den Kampf sorgender Eltern um den Unterhalt der Ihrigen handelt, wird die öffentliche Meinung sich kaum auf die Seite der Polizei drängen lassen. Der bedingungslosen Unterstützung aller Wohlmeinenden aber wird die Polizei bei ihrem Vorgehen gegen die Erwerbshamsterer sicher sein. Diese Elemente, die ihre gesamte Tätigkeit auf diesen Erwerb eingestellt haben, fahren unablässig zwischen ihren Hamstergebieten und ihren großstädtischen Absatzgebieten hin und her und schleppen riesige Mengen aller durch Geld oder andere Hamsterwaren (auf dem Lande sind Petroleum und Nähgarn sehr beliebt) erreichbarer Lebensmittel in die Großstädte, wo sie gegen sehr hohe Beträge an die besonders zahlungsfähigen und -willigen Kreise — Kriegsgewinnler! — vertrieben werden. Die Gewinne dabei scheinen sehr erheblich zu sein, so daß sie ein großes Risiko und die Mühseligkeiten allergrößter Art rechtfertigen. Es ist zudem keine Kleinigkeit, besonders für hamsternde Frauen — merkwürdigerweise haben sich gerade die Großstadt-Händlerweiber auf diesen Erwerb geworfen — zentnerschwere Körbe durch alle „Gefahren“ hindurch in Lüge zu schleppen und dort, wenn alle Gepäcke zum Siegen voll sind, 8, 10, 12 und 15 Stunden lang — z. B. nach Berlin von Ostpreußen und Oberschlesien — auf den Knien wohlbehaltet zu halten, bis endlich die Stadt winkt. Der ausgleichenden, unser Durchhalten im Kriege garantierenden Volksernährung dienen diese Elemente nicht, sie belästigen jene, die mit der Bahn fahren müssen, auf das Allerunerträglichste mit ihrem großen Gepäck und ihrer — Freiheit. Es ist den gewerbsmäßigen Hamstern offiziell sehr energisch der Krieg erklärt worden. Die Massen Lebensmittel, insbesondere Kartoffeln, die jetzt auf den Kleinbahnhöfen aufgestapelt liegen, sind aber meistens nicht diesen Elementen weggenommen worden, sondern den harmlosen kleinen, für ihre eigene Familie hamsternden Familienvätern. Diese großen Ganner und Gannerinnen sind so ausgehöhlt, daß ihnen die Gensdarmen meist nicht bekommen können, und es muß hier etwas Energisches geschehen. Die Bahn könnte, da, indem sie die Mitnahme von übergroßen Paketen und Körben in die Abteile verbietet, eine gröbliche Belästigung der Fahrgäste abwehren und zugleich das öffentliche Wohl pflegen.

„Einer für alle und alle für einen!“
Zum neunten Male soll uns vereinen,
Mein deutsches Volk, der deutsche Spruch;
Die Einheit nur stärkt uns die Waffen,
Das, was uns Bismarck hat erschaffen,
Zu wahren gegen Lug und Trug.

Frisch auf, mein Volk, gesteiht den Nacken!
Vereint den Stier mit Häuten packen!
Heimat und Front — vereint hindurch!
Packt euch, ihr ängstlichen Gemüter,
Ihr seid nicht wert errung'ner Güter,
Nicht weicht des großen Hindernisses!

Jetzt wo das Riesenwerk sich endet,
Wo alle Völker stehen gebendet

Vom Glanz, der unser Schwert umloht,
Jetzt sei wie eine hehre Weihe
Der Heimat neunte Kriegsanleihe
Ein heilig Dantgebet zu Gott!

Karl Rohde.

Abendbericht.

Berlin, 16. Okt. (B. B. Amtlich.) Nordwestlich von Kesselare, am Sella-Abchnitt bei Hauff, zwischen Aixe und Maas und auf dem Ostufer der Maas sind feindliche Angriffe gescheitert. — Die von französischen Flüchtlingen angefüllte Stadt Deuain liegt unter dauerndem Feuer schwerer englischer Artillerie. Der Feind beschloß gestern die von uns während des Krieges sorgsam geschonte Wallfahrtsstätte von Liefse.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf Roederer über die Kriegsanleihe:

Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsanleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.

J. Hermann

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute abend 10½ Uhr nach längerem Leiden in seiner Heimat, wo er Erholung suchte, mein innigstgeliebter Gatte, mein guter Sohn, unser herzenguter Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

der Königl. Amtsgerichts-Sekretär

Herr Hermann Pick

aus Wiesbaden

im fast vollendetem 38. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Elisabeth Pick, geb. Schmidt

Familie Rechnungsrat Pick.

Altenkirchen (Westerwald), Wiesbaden
Moritzstr. 50 L, Schierstein, Essen, Holzappel, den 15. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 19. Oktober 1918, nachmittags 4 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Fleisch u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr. 300—411 einschl.	701—813 "
" " " " " " " " " "	1101—1183 "
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr. 1—100 einschl.	412—500 "
" " " " " " " " " "	814—900 "
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr. 101—200 einschl.	501—600 "
" " " " " " " " " "	901—1000 "
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr. 201—300 einschl.	601—700 "
" " " " " " " " " "	1000—1100 "

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.

Betr. Einsperrung der Tauben.

Das Fliegenlassen der Tauben während der Saatzzeit ist streng verboten.
Uebertretungen werden bestraft.

Betr. Fliegergefahr.

Es ist leider die Beobachtung gemacht worden, daß es seitens der Bevölkerung mit der angeordneten Verdunkelung immer noch nicht ernst genug genommen wird, namentlich ist beobachtet worden, daß nach den ersten Alarmschüssen die Fenster der Wohnungen plötzlich hell erleuchtet werden.

Dieses Verfahren steht im Widerspruch mit den gegebenen Verdunkelungsvorschriften.

Indem ich nochmals auf eine sorgfältige Durchführung der Verdunkelungs-Maßnahmen hinweise, mache ich darauf aufmerksam, daß Uebertretungen künftig streng bestraft werden.

Schierstein, den 15. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Betrifft: Buchführungspflicht bei der Umsatzsteuer.

Nach § 15 des Umsatzsteuergesetzes ist vom 1. August d. Js. ab jeder Umsatzsteuerpflichtige zur Buchführung bzw. zur ordnungsmäßigen Aufzeichnung seiner täglichen Einnahmen (Entgelte) verpflichtet. Die Aufzeichnungen haben in einem mit laufenden Seitenzahlen versehenen Buche zu erfolgen, sind am Schlusse des Kalenderjahres zur Feststellung der steuerpflichtigen Entgelte abzuschließen und müssen 6 Jahre lang aufbewahrt werden.

Nach § 27 der Ausführungsvorschriften des Bundesrates sollen die Umsatzsteuerämter Muster für eine einfache Buchführung zum Ankauf empfehlen und bereit halten. Indem wir diese Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen, insbesondere derjenigen Steuerpflichtigen Personen, die noch keine Buchführung haben, weisen wir darauf hin, daß in dem Verlag von P. Plaum, hier, ein empfehlenswertes Wirtschaftsbuch erschienen ist, das in gemeinverständlicher Weise dargestellt ist und sich besonders für ländliche Unternehmen, landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe mittleren und kleineren Umfanges, Gärtner, Winzer und dergl. eignet.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1918.

Der Kreisaußschuß. Umsatzsteueramt.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Bestellungen auf das Wirtschaftsbuch auf Zimmer 7 des Rathhauses bis 25. d. Mts. entgegengenommen werden.

Allgemeine Ortskrankenkasse I Schierstein.

Wegen Erkrankung des Büropersonals bleibt die Kasse nachmittags bis auf weiteres geschlossen.

Der Geschäftsführer:
Einer.

Adventsgemüsepflanzen

in Wirsing, Weiß-, Rot- und Spitzkraut in bester reichbewurzelter Ware abzugeben.

Gärtner Rasper, Schierstein,
Walluferstraße 11.

Evgl. Kirchengesangsverein.

Die Mitglieder werden gebeten, die Bücher des Vereins baldigst gegenfr. 5 abzugeben.
Der Vorstand.

Nachruf.

Unerwartet schied am 14. d. Mts. unser 1. Vorsitzender,
Herr Wasserhändler

Karl Philipp Schäfer

aus dem Leben. In beinahe 30 jähriger Tätigkeit vertrat er die Kasse ehrenamtlich in treuer Pflichterfüllung nach bestem Können. Sein Name ist mit der Entwicklung derselben seit deren Begründung eng verknüpft und wird in treuem Gedenken weiter fortleben.

Schierstein, den 17. Oktober 1918.

Vorstand und Verwaltung
der Allg. Ortskrankenkasse Schierstein.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Jung, Schreiner

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 30 Jahren verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Konrad Jung.

Schierstein, Sossenheim und Gambach, den 17. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstr. 6, aus statt.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.
Sektellerei Söhnlein.

Haus

mit zirka 10 Räumen, Stallungen oder passendem Gelände zu kaufen gesucht. Off. u. S. R. 400 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Scheuertücher

50x50 cm, Qual. I, weich sehr saugfähig, Probegeb. A 19, franko.

Handtücher

Qual. I, weich, gut trocken. 50x100 cm Probegeb. A 36, frei, Qual. II 42x100 cm, Probegeb. A 26,65 franko, Mindestabgabe je 1 Dtzd., größere Posten billiger.

August Rettig, Dessau A 364.

Zuverlässiges Mädchen

stundenweise oder tagsüber gesucht.

Fahrt wird vergütet.

Biebrich,
Adolfstr. 11, 1.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Emil

plötzlich und unerwartet verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Otto Falkenberg.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Okt., nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Lehrstr. 8, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedericke Gumpel

geb. Schmidt

im 66. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Klein
„ Fritz Wehnert.

Schierstein, den 16. Oktober 1918.

Die Einäscherung findet auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt. Blumen- und Kranzspenden dankend verboten.

Wohnung,

3 Zimmer, an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Dickwurz

gesucht. Gef. Angebote an Herziger, Biebricherstr.

Schwere Hannoveraner Ferkel

zu haben bei Herziger.